

# "PARDON", SAGTE DER TEUFEL UND LUPFTE DEN HUT

Die 60er Jahre werden gerne als "die Wilden" bezeichnet. Ein Jahrzehnt der Revolte der sexuellen, der studentischen und der gesellschaftlichen. Doch Anfang der 60er Jahre - in der Adenauer-Ära - waren Gedanken an Kommunen, Flower-Power und die emanzipierte Frau noch illusorisch.

In diese Zeit der Reglementierung, der Prüderie und der Biedermeierei fällt die Geburtsstunde der Pardon. "Entschuldigung" - ein merkwürdiger Name für ein Satiremagazin. Denn wie Kurt Tucholsky schon 1919 wusste: **"WAS DARF DIE SATIRE? ALLES."** Warum also sollte man sich schon im Titel für den Inhalt des Blattes entschuldigen? Vielleicht, weil die Redaktion der Pardon anders war. Und auf diese Weise trug Pardon wesentlich zu den Revolten und Experimenten im Deutschland der 60er Jahre bei.

Im September 1962 startete das Satiremagazin mit einer Auflage von 50.000 im Verlag Bärmeier & Nickel. Um den Verleger und Chefredakteur Hans A. Nickel formierten sich nach und nach die jungen Künstler, die später als "Neue Frankfurter Schule (NFS)" auftreten sollten: Hans Traxler, Chlodwig Poth, F.K. Waechter, F.W. Bernstein, Robert Gernhardt, Peter Knorr, Eckhard Henscheid und Bernd Eilert. Aber auch renommierte Künstler wie Erich Kästner, Loriot, Martin Walser und Hans Magnus Enzensberger gaben ihren Senf zu der jungen Pardon. Da die Redakteure überwiegend von Kunstakademien zur Redaktion in Frankfurt am Main stießen, war Pardon von Beginn an ein eher grafisches Medium. Die jungen NFSler schrieben meist unter Pseudonymen wie Lützel Jeman, Friedrich Wupper oder Norbert Gamsbart, um den wahren Namen für die "wahre Kunst" aufzusparen, wie es Oliver Maria Schmitt erklärt.

## HÖFLICHE TEUFEL MIT WASSERPISTOLEN

Waechters hämisch grinsender Teufel im Titel, der höflich seinen Hut lupft, war nicht nur Logo, sondern auch Programm. "Die echte Satire ist blutreinigend: und wer gesundes Blut hat, der hat auch einen reinen Teint," meinte Tucholsky. Und es war, als hätte die dröge Adenauer-Republik nur auf die Pardon-Kur gewartet. Schon die dritte Ausgabe ging mit einer Auflage von 110.000 an die Kioske der Bundesrepublik. Drastische Umstände erfordern drastische Maßnahmen. Doch die Pardon-Redaktion kritisierte anders. "Vor allen Dingen wollten wir nicht mit dem Holzhammer arbeiten. Mit dem Florett auch nicht [...] Unsere Waffe sollte die Wasserpistole sein", beschrieb Chlodwig Poth den Stil der jungen Satiriker.

Mit lausbübischer Unverfrorenheit trieben die Mitarbeiter der Pardon Streiche und Schabernack – "uns war nichts heilig, außer dem Grundsatz, dass uns nichts heilig zu sein habe", erinnerte sich Poth an diese Zeit. In katholischen Beichtstühlen suchte Günter Wallraf als Chemie-Fabrikant die Absolution der Priester. Sein Verfahren, besonders günstig Napalm herzustellen und so einen Auftrag der US-Regierung für Vietnam auszuführen, sei kein Grund für Gewissensbisse, urteilten die meisten Gottesdiener - "mit dem Geld können Sie ja dann auch allerhand Gutes tun".

Der Frankfurter Rundschau lieferte die Pardon-Redaktion im August 1967 die Vorlage für eine sensationelle Story: Redakteure der Tageszeitung wurden Zeuge einer exzessiven LSD-Orgie und berichteten anschließend exklusiv mit Bildern des Geschehens. Die kreischenden,

sabbernden und lallenden Laien-Darsteller dieser inszenierten Sensation waren jedoch Pardon-Redakteure - und stocknüchtern. Der Mensch, der auf den Bildern eine Papiertüte über dem Kopf trug, war Verleger Nickel. Er tarnte sich, da sein Gesicht der Öffentlichkeit schon bekannt war.

## KREATIVSCHMIEDE PARDON

Ebenso unvergessen wie die Scherze der Redaktion bleibt die Tageszeitungs-Parodie "Welt im Spiegel" - kurz WimS. Diese "zentrale Leitstelle von Pardon", wie Eckhard Henscheid sie nannte, war seit 1964 die doppelseitige Nonsens-Beilage der Zeitschrift. Durch die gemeinsame Zusammenarbeit an Pardon lernte sich das glorreiche Autoren-Gespann der WimS kennen: Robert Gernhardt und F.W. Bernstein hausten bereits während ihres Studium gemeinsam in einer Berliner WG. In Frankfurt stießen sie auf F.K. Waechter. Gemeinsam gaben sie ab 1964 die WimS heraus.

Unter dem Motto "pro bonum contra malum" - Für das Gute, das Schlechte - produzierten die drei Nonsens vom Feinsten in jeder erdenklichen Form – ob als Kurzgeschichte, Reim, Witz oder Zeichnung. Die WimS traf den Nerv der Leser: "Manche kauften die Pardon nur wegen der WimS", meint Oliver Maria Schmitt, Autor des Buchs "Die schärfsten Kritiker der Elche". Möglicherweise war die Beilage der Pardon dermaßen beliebt, weil "auch das Dümme, Banalste, Schrägste, Abseitigste, Rätselhafteste, Abgedroschenste, Geschmackloseste auf den Tisch durfte", wenn die drei beisammen saßen, so F.K. Waechter. Und zwar "weil das besonders reizt, um es entweder noch weiter zu treiben oder so zu drehen, dass etwas Erhellendes daraus wurde, dass wir unseren Spaß hatten."

Robert Gernhardt traf bei Pardon außerdem auf Bernd Eilert und Peter Knorr. Gemeinsam sollten sie später das "GEK-Team" bilden und als Co-Autoren von Sketchen und Filmen maßgeblich am Erfolg von Otto Waalkes beteiligt sein.

Die kreativen Synergien, die in der Redaktion freigesetzt wurden, ebneten den erfolgreichen Weg des Magazins. Im Januar 1969, ihrer Spitzenzeit, kauften 320.000 Menschen die Pardon. Doch mit der wachsenden Auflage und den steigenden Einnahmen machte sich Unmut bei den Satirikern breit. Chefredakteur Nickel diskutierte bald nicht mehr persönlich mit den Redakteuren über Inhalte des Magazins, sondern schaltete einen "geschäftsführenden Redakteur" dazwischen. Außerdem verkaufte Nickel unbefugt und ungefragt Zeichnungen seiner Mitarbeiter weiter. Zudem wuchsen die Gehälter nicht etwa, sondern blieben gleich. Und das bei immer längerer Arbeitszeit. Der Verlag verwendete den Gewinn darauf, neue Zeitschriften zu publizieren und das Verlagsprogramm um Bücher wie "Groupie" oder "Erotikon" zu erweitern.

## LEERE VERSPRECHUNGEN

Um offenbar einer Revolte vorzubeugen, versprach die Verlagsleitung im September 1969, die Mitarbeiter mit 40 Prozent am Ertrag zu beteiligen. Zudem sollte ein Autorenrat künftig an Entscheidungen zum Verlagsprogramm maßgeblich beteiligt sein, verlautete es aus der Chefetage. Die Resonanz der Presse war enorm, die Versprechen blieben leer. Denn, wie sich herausstellte, erwirtschaftete der Verlag gar keine Gewinne mehr. Im Gegenteil: Er war sogar verschuldet. Schließlich nahm die Verlagsleitung 1971 ihre Versprechen zurück und gab - wieder per Pressemitteilung - bekannt, dass Bärmeier und Nickel "angesichts der wirtschaftlichen Krise auf dem Buchmarkt" seine Produktion einschränken müsse.

Verleger Nickel suchte nach Gründen, zog Leserbefragungen zu Rate und versuchte, mit Ratgeberrubriken Leser zu binden und zu gewinnen. Als auch das nichts half, versank er in der transzendentalen Meditation des Maharishi Mahesh Yogi und strich den Teufel aus dem Titel, da dieser "zu negativ" sei, kommentiert Oliver Maria Schmitt. 1976 wurde die WimS eingestellt. Pardon verlor an Biss und die NFSler die Motivation. Nickel betrieb mit Titeln wie "Kein Witz! Ich kann fliegen!" Realsatire und weihte das Magazin mit seinen spiritistischen Erkenntnissen dem Untergang. Die Keimzelle der Neuen Frankfurter Schule verabschiedete sich nach und nach aus der Redaktion.

Doch die acht Künstler blieben sich und ihren Zielen treu. 1979 gründeten fünf der acht ein eigenes Publikationsorgan: Die **TITANIC**.

**JULIA M. SCHRINNER**